

Schwestern und Brüder!

„Der Zweifler“ – mit diesem Beinamen ist der Apostel Thomas unserem Gedächtnis eingeschrieben. Weniger im allgemeinen Bewusstsein verankert scheint dagegen sein anderer, im Evangelium tatsächlich überlieferter Beiname zu sein: „*δίδυμος*“ – Zwilling. In der Tat ist dieser Beiname etwas rätselhaft: Wessen Zwilling Thomas nämlich war, darüber verliert das Evangelium kein Wort. Vielleicht war es ein Symbolname – wie ja auch Simon den Namenszusatz „*πέτρος*“ trug (obwohl er nicht immer ein Fels war).

„*δίδυμος*“ – Zwilling. Vielleicht ist gemeint: Thomas könnte unser aller Zwilling sein, uns aufs Engste verwandt und ähnlich; Thomas als derjenige unter den Aposteln, mit dem einfache ChristInnen sich vielleicht am ehesten identifizieren können – und zwar darin, wodurch er bekannt geworden ist: in Zweifel und Skepsis. Auch er sah und spürte vorerst nicht und verharrte deshalb in seinem Zweifel. Aber zugleich harrte er aus in der Gemeinschaft der Jesus-Jünger – allen Zweifeln zum Trotz. Teilt er darin nicht die Glaubenssituation von uns allen? Niemand von uns kann behaupten, den Auferstandenen gesehen, gespürt, berührt zu haben; wir sind – wie Thomas – angewiesen auf die Berichte und Zeugnisse Anderer. Die daraus resultierenden Zweifel kann, soll und darf niemand von uns ruhigen Gewissens an der Kirchentüre abgeben: Sie sind integraler Bestandteil unseres Glaubens. Und ähnliches gilt für die „aktive“ Form des Zweifels – die Skepsis, geboren aus der Verbindung des Zweifels mit der Gabe des Denkens. Skeptisches Befragen der Glaubenstradition ist keineswegs unbedingt Zeichen von Unglauben oder gar spöttischer Verachtung, sondern im Gegenteil: Skepsis ist „*Frömmigkeit des Denkens*“, ist eigentlich Gewissenspflicht jedes zum Denken Fähigen, und sie mag sogar Beweis dafür sein, wie ernst ein Mensch es meint und nimmt mit seinem Glauben.

Was aber ist dann mit jenem anderen Wort, das uns im heutigen Evangelium begegnet – mit diesem: „Selig, die nicht sehen und doch glauben.“? – Gewöhnlich deuten wir dieses Wort als Zurechtweisung des zweifelnden Skeptikers und als Lob des blind Vertrauenden. Weshalb aber geht der Auferstandene dann unmittelbar davor so sehr auf Thomas ein? Zerriss er nicht gerade durch sein Erscheinen und seine Aufforderung zur Berührung dessen Glaubensnebel – und *nur* dadurch? – Vielleicht ist die Seligpreisung der ohne Sehen Glaubenden bloß eine Feststellung, vielleicht auch ein Wort des Mitleids, das einfach um den bohrenden Schmerz skeptischen Zweifels weiß, diesen aber keineswegs tadelt oder gar verbietet, weil das ja gar nicht sinnvoll ginge.

Und vielleicht ist dann die Erzählung der Begegnung Jesu mit dem Zweifler Thomas eine Art Parabel darüber, wie ein Mensch überhaupt zum österlichen Glauben kommt: eben durch Sehen und Berühren! Es wäre vielleicht schön, ginge es auch ohne das – deshalb: „Selig, die nicht sehen und doch glauben.“ Aber das entspricht nun einmal nicht dem Wesen des Menschen, nicht seiner kritischen Vernunft und nicht seiner durch Enttäuschung und Missbrauch gering gewordenen Bereitschaft, blind zu vertrauen. Nein, ein Mensch braucht konkrete, handfeste Zeugnisse von Auferstehung, um glauben zu können – und das heutige Evangelium bejaht diese Notwendigkeit!

Wenn ich jetzt von der Notwendigkeit handfester Glaubenserfahrung spreche, so meine ich natürlich nicht Erscheinungen des Auferstandenen. Die wurden wohl noch niemandem von uns zuteil. Aber ebenso wenig weiß ich von Menschen, die etwa durch die biblischen Erzählungen allein zu einem reifen und geprüften Glauben gefunden hätten. Immer ist dazu noch etwas anderes notwendig: nämlich die konkrete Erfahrung mit anderen Menschen, die diesen Glauben überhaupt erst glaubwürdig machen durch ihr Lebenszeugnis. Ich bin überzeugt: Wer niemals zumindest *einen* anderen Menschen glaubwürdig glauben sah – in Wort und Tat, wer niemals in irgendeiner Weise berührt wurde vom Leben eines solcherart glaubwürdig Glaubenden – dessen eigener Glauben kann den Ernstfall des Zweifels kaum unbeschadet überstehen. – Ich denke, Thomas sollte uns nicht nur als Zweifler im Gedächtnis sein, sondern auch als Prototyp dafür, wie ein Mensch durch Zweifel und Skepsis hindurch zum Glauben findet.